

Christian M. Köhler

**Der Ortsname „Salgen“
im Landkreis Unterallgäu**

Ein Beitrag zur Ortsnamenforschung in Schwaben

Salgen, April 2014

© Christian M. Köhler

Vorwort

Schon bei der ersten rudimentären Beschäftigung mit der Ortsgeschichte von Salgen während meines Studiums der Germanistik und Geschichte in München empfand ich, angestoßen durch den Heimatforscher Alois Angele, das große Manko, dass es bis dahin nicht gelungen war, den Ortsnamen von Salgen im Unterallgäu zu enträtseln, ja dass man diese Fragestellung geflissentlich überging, was einerseits bis heute von der relativen Bedeutungslosigkeit und Kleinheit der Gemeinde in größerem Zusammenhang herrührt, andererseits wagte es aber auch niemand, an die Deutung dieses im Sprachraum einzigartigen Ortsnamens heranzugehen; in der Literatur herrschte hier lange Zeit Fehlanzeige. Einige mangelhafte Erklärungsversuche, z. B. bei Ralf-Gerhard Heimrath im „Historischen Ortsnamenbuch von Bayern. Schwaben“ von 1989, entsprangen dem engen Ansatz der jeweiligen Disziplin des Untersuchenden oder gar wissenschaftsfremden Bestrebungen.

Der Leidensdruck wurde für mich durch das Erscheinen des „Lexikon Schwäbischer Ortsnamen“ von Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein im Jahr 2013 und der dort gebotenen unbefriedigenden Lösung endlich so groß, dass ich als Außenstehender nun den Versuch der Klärung unternahm: interdisziplinär, jenseits einer isolierten Einzelwissenschaft und jenseits der engen Betrachtungsweise der Heimattümelei, also multiperspektivisch. Andreas Schorr (Fehr 219f) moniert zu Recht: „Die Namenkunde ist unterdessen zunehmend in die alleinige Obhut der Philologen gefallen. Historiker und Archäologen haben sich in interdisziplinären Begegnungen namenkundlichen Argumentationen und Erkenntnissen gegenüber vielfach abwartend verhalten.“

So bleiben für die Zukunft in diesem spannenden Interferenzraum zwischen Iller und Lech noch Fragen zur Bevölkerung vor und nach der Römerzeit, hier vor allem eine archäologische Neubewertung und Einordnung der alamannischen Funde in Salgen selbst, sowie die Erforschung der Altstraßen, denn in „der Geschichtswissenschaft hat in jüngster Zeit der so genannte spatial turn das Potential der räumlichen Betrachtung nachdrücklich wieder ins Bewusstsein gerückt.“ (Fehr 15)

Inhalt

Vorwort

1. Namensformen

- 1.1 Belege des Siedlungsnamens in den Urkunden
- 1.2 Der latinisierte Ortsname
- 1.3 Der Ortsname im Dialekt

2. Ähnlichkeiten

- 2.1 Ähnlichkeiten bei der Dreierkonstellation der Ortsnamen Salgen – Bronnen – Hausen:
 - a. Bayern
 - b. Baden Württemberg
- 2.2 Vergleiche mit ähnlich klingenden Ortsnamen

3. Herkunft und Bedeutung des ON in der bisherigen Literatur

- 3.1 Ralf–Gerhard Heimrath, Historischen Ortsnamenbuch von Bayern, Schwaben, Bd. 8
Landkreis Mindelheim
- 3.2 Wolf–Armin Frhr. von Reitzenstein, Lexikon Schwäbischer Ortsnamen, und Wolfgang Haubrachs, Baiern, Romanen und Andere
- 3.3 Anmerkungen zu Reitzenstein und Haubrachs
 - a. Zur zeitlichen Einordnung
 - b. Zur Verwandtschaft der oberdeutschen Sprachen
 - c. Einfluss römischer Sprachsubstrate
 - d. Die „Gau–Diskussion“
 - e. Zum villare– bzw. weiler–SN

4. Lokale Auswertung

- 4.1 Die geologische und geomorphologische Situation
- 4.2 Die archäologische Befunde
 - a. fehlende Verknüpfung der Sprachwissenschaft mit der Archäologie
 - b. Die archäologische Situation in Salgen und die Besiedlung des Mindeltales

5. sprachliche Interpretation

5.1 Bestimmungswort (BW)

a. sprachliche Besonderheit

b. Katalog der Wörter mit der Stammsilbe s ohne unmittelbar folgenden Konsonanten bei Schmeller

c. Personennamen oder Appellativ im BW

5.2 Grundwort (GW)

5.3 Kombination aus GW und BW

6. Auswertung

6.1 Geographie und Archäologie

6.2 Topographie und Sprache im römischen Umfeld

7. Ergebnis

Anhang

1. Die Namensformen

1.1 Belege des Siedlungsnamens in den Urkunden

Jahr	Name	QQ
1097	Savilgou	Ottobeuren (Feyerabend I, 573, Druck von 1815;
1094 – 1100	Savilgo	Ottobeuren (in Archiv f. d. Gesch. d. Bistums Augsburg II, S 23) : <i>predium Savilgo</i>
1152	Sauelgowe	Ottobeuren (BayHStA KU Ottobeuren 2/1; (Feyerabend II, 823–825; Urkunde Nr. 7, RB I, 207)
	Saulgove	Ottobeuren (Feyerabend II, 100)
1167	Sulgen	Ottobeuren (Feyerabend II, 147)
1175	Sauelgo(v)	HStA KL Augsburg. St. Ulrich 5 = MB 22, S 150 Urbar St. Ulrich, Nr 185
12. Jhdt	Sabelgaw	BayHStA TR Rottenbuch 29; Rottenbuch, Kloster I, fol. 3` (Kopie des 15./16. Jhdt!)
1235	Sauilgow	Ottob. Urk. 22; MGH SS 23 S.616
1289	Salgo(v)	BayHStA KU Steingaden 127; vgl. RB 4, 475 irrig zu 1290 (Heimrath, Mindelheim Nr 200)
(1290	Salgow	RB IV 475) s.o. 1289
1291	Salgv(o)	BayHStA KU Steingaden 127; vrgl. nachf.
1291	Sagov	RB IV 483
13. Jhdt	Savilgou	MGS 23, 616: zu 1094–1100
1296.08.24	Salgou	BayHStA KU Wörishofen 3; RB IV 627: <i>Salgou in dem Willer</i>
1303	Salgev	BayHStA KU Wörishofen 8; RB X 92: <i>ze Salgev</i>
1334	Saulgowe	BayHStA KU Wörishofen 12: <i>ze Saulgowe</i>
1350	Salgaew	BayHStA Rottenbuch, Kloster Nr 121
1353	Salgon	Kalesse: Bürger S 320
1359	Saulgun	Rottenbuch, Nr 137
1363	Sâlgaw´	Urk. Augsburg–Hochstift Nr 425
1368	Salgó	ebenda 467 = MB 33b S 422 Nr 371
1371	Salgov	BayHStA KU Rottenbuch Nr 160: <i>ze Salgov</i>

1382.04.23	Salgun	BayHStA KU Rottenbuch Nr 177; GU Mindelh. 41: <i>ze Salgun</i>
1382	Salgo	BayHStA KU Rottenbuch Nr 178: <i>zu Salgo</i>
1382	Solgen	RB X 207
1420	Saulgen	Urk. Augsburg–Hochstift Nr 790 = RB12, 352
1422–1447	Saulgun	GU Mindelh. 132,151, 233; StA Mindelh. U 33, 66
1437	Salgen	StA Mindelh. Lit. II BM 2 fol. 123 (Kopie von 1696!)
1437	Saulgon	GU Mindelh. 226 (Kopie 17. Jhdt)
1440	Sawlgon	U Kaufb. 746
1440/1464	Sälgen	BayHStA KU Augsburg, St. Ulrich U 815; GU Mindelh. 384 (Kopie 17. Jhdt.)
1441	Sawelgen	U Kaufb. 757
1460	Sälgun	StA Mindelh. U 92
1463	Salgon	BayHStA Augsb. Domkap. 1652
1467	Sälgun	BayHStA Kurbaiern 2443
1482	Sälgaw	BayHStA Pfalz–Neuburg Klöster und Pfarreien 54
1483	Saulgo	Urk Schwaben Nr 87
1490	Salgow	GU Mindelh. 768
15. Jhdt	Saulgen	Kurbayern Hofkammer Conservatorium Camerale 165 fol. 56´
	Sälgen	ebenda fol. 57´
1529	Salgo	Urk Kaufbeuren 2, Nr 905
1548/1549	Saulgen	GU Mindelh. 1682f, 1695
1556	Sulgau	Sontheimer, Ottobeuren 4, S 434
1559 (1567		
1568)	Salgo	GU Mindelh. 1886, 2155; KU Wörishofen 27
1566	Saulgo	GU Mindelh. 2081
1576/1586	Salgen	GU Mindelh. 2581, 2948
1590	Saulgensis Sueuus	Matr. Ingolstadt 1, Sp 1229
16. Jhdt.	Sawlgon	Rückvermerk auf KU Augsb. St. Ulrich u. Afra 815
17. Jhdt.	Salgen	StA Mindelh. Lit. B 1 fol. 16`, 55, 58`, 61, 208–218; Lit.

		II BM 2 fol. 194´-201; BayHStA Cons. Cam. 159 fol. 237
1682	Sälgen	GU Mindelh. 3137
1715/6	Salga	J.B. Homann, Karte der Mindelheimer Jagdbezirke
(1749-53	Saulgau	Kolleffel, 361) (1)
1783	Salgen	StA Mindelh. Lit. D 5
1814	Salgen oder Saulgen	Ottobeuren (Feyerabend II, 147)
19. Jhdt	Salgen	div.

(1) Der von Heimrath mit „Pfaud, S. 361“ in Anm. 36 auf S. 99 zitierte Nachweis „Saulgau, um1750“ bezieht sich zwar auf Salgen, doch ist Johann Lambert Kolleffel in seiner Beschreibung der Markgrafschaft Burgau, „Schwäbische Städte und Dörfer um 1750“, aus Unkenntnis der tatsächlichen Situation wohl der Fehler unterlaufen, Salgen in Analogie zu dem heutigen Bad Saulgau (Baden Württemberg) ebenfalls als „Saulgau“ aufzulisten, noch dazu nur als „Weyler“, während er Bronnen in Unkenntnis der wahren Größenverhältnisse als „Dorff“ bezeichnet. Außerdem beschreibt er es nur in Text-, nicht in Bildform, da „ in Chur Bayrisch Mindelheims Territorio“ gelegen.

1.2 Der latinisierte Ortsname

Als latinisierte Fassung gilt „Saulgensis Sueuus“ aus dem Jahr 1590 (Q: Matr. Ingolstadt 1, Sp 1229).

1.3 Der Ortsname im Dialekt

In Salgen geborene und aufgewachsene Bewohner, die auch noch in die örtliche Volksschule gegangen sind, sprechen den ON als „Salga“ aus.

2. Ähnlichkeiten

2.1 Ähnlichkeiten bei der Dreierkonstellation der ON Salgen – Bronnen – Hausen:

a. Bayern

Lkr. Unterallgäu: Salgen – Bronnen – Hausen
(Lage: N Mindelheim)

Lkr. Ostallgäu: Honsolgen (1. Nennung: Hunsola) – Bronnen – Hausen
(SO Buchloe)

Lkr. Augsburg: Saulach (1. Nennungen: Sullach 1424; SW Dinkelscherben)
– Breitenbronn – Fleinhausen/ Kutzenhausen

Lkr. Donau–Ries: Sallach (1. Nennungen: Salach / Salaha / Sala) – Brunnen –
Hausen
(SO Rain am Lech)

Lkr. Neuburg–Schr.: Saaldorf – Brunnen
(NNO Schrobenhausen)

Lkr. Freising: Sauloh(hof) (1242: Sauwist, 1466: Säuloh, 1472: Saulach; N
Kirchdorf/Amper) – Ampertshausen – Helfenbrunn

Lkr./Stadt München: Solln (1078: Solon) / Sullache (FIN Baierbrunner Wald) –
Haid–/ Neu–/ Steinhausen (München) – Baierbrunn (Lkr.
Wolfratshausen)

b. Baden–Württemberg

Kreis Biberach: Saulgau (Bad) – Steinbronnen – Altshausen

2.2 Vergleiche mit ähnlich klingenden Ortsnamen

a. Honsolgen: 1. Nennung: Hunsola; interpretiert als GW Suhle, Saulache; BW ein PN: Hun, dessen Träger vielleicht ein Jäger war (Reitzenstein LSO 182f) oder besser: hûn für dunkler, schwarz-brauner Boden (vgl. Haunswies im Lkr. Aichach-Friedberg und Haun je zweimal im Lkr. Freising und Mühldorf). Die Schweinesuhle, die Wälzlache der Wildschweine scheint auch zuzutreffen auf andere Beispiele, wie Saulach, Solln und Sullache sowie Bad Saulgau (s.o.).

b. Sallach: 1. Nennung Salach / Salaha / Sala; interpretiert als ahd. salaha = Sal-Weide; (Reitzenstein LSO 339).

3. Herkunft und Bedeutung des ON in der bisherigen Literatur

3.1 Ralf-Gerhard Heimrath, Historischen Ortsnamenbuch von Bayern, Schwaben, Bd. 8 Landkreis Mindelheim

Im Historischen Ortsnamenbuch von Bayern, Schwaben, Bd. 8 Landkreis Mindelheim (Kommission für bayerische Landesgeschichte, München 1989) sieht Heimrath das Bestimmungswort abgeleitet aus dem gotischen *sauil* für Sonne und interpretiert „Saulgau“ als Gegend im Süden, wobei er als Ausgangspunkte Kirchheim und Derndorf nimmt, „die beide ein hohes Alter haben und Stützpunkte staatsfränkischer Christianisierung waren.“ (S 98) In der Anmerkung 41 zu *sauil* für Sonne gesteht der Verfasser allerdings selbst ein: „*sauil* ist im AHD. (Althochdeutschen) nicht belegt, und das Gotische existierte zu ahd. Zeit nicht mehr. Daher ist die Herleitung vom Gotischen zugegebenermaßen problematisch.“ (S 99)

3.2 Wolf-Armin Frhr. von Reitzenstein, Lexikon Schwäbischer Ortsnamen, und Wolfgang Haubrachs, Baiern, Romanen und Andere

Im „Lexikon Schwäbischer Ortsnamen“ (C. H. Beck, München 2013) interpretiert v. Reitzenstein den Ortsnamen „Salgen“ nach Wolfgang Haubrachs (Baiern, Romanen und Andere, Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 69, S 395–465, 2006) als Land des Savulo. Grundwort ist althochdeutsch *gouue* für „Gau, Land, Gefilde“ (Althochdeutsches Wörterbuch 4, Sp 243), das Bestimmungswort wird erschlossen aus dem romanischen Personennamen *Savulo* (Haubrachs, 407, 461).

3.3 Anmerkungen zu Reitzenstein und Haubrachs

a. Zur zeitlichen Einordnung

Haubrachs betont das hohe Alter der Namen mit *-gau* und ihre Seltenheit (Haubrachs 407) und sieht gleichzeitig die altbairische Sprache am Ende des 8. Jhdts. und zu Beginn des 9. „doch recht deutlich vor unseren Augen“ (H 396). Th. Steiner stellt bei Orten mit dem Grundwort „*gou*“ einen Bezug auf „römisches Kulturland“ her, das nach dem Rückzug der Römer „noch nicht völlig vom Wald wieder erobert worden war“ (Steiner, Füssen 20–22°).

b. Zur Verwandtschaft der oberdeutschen Sprachen

Haubrachs bezeichnet die Gruppe der oberdeutschen Sprachen „BLA(T)“ nach den Anfangsbuchstaben ihrer Sprachbezeichnung: Bairisch, Langobardisch, Alemannisch, Thüringisch (Dieses wegen der „trostlosen“ Quellenlage in Klammern gesetzt.). Er nennt den Raum zwischen Donau und Alpen, Rhein und Enns „dialektal noch kaum ausdifferenziert“ und „auf der phonologischen Ebene (ist) eine Differenz zwischen Altbairisch und Altalemannisch kaum zu benennen“ (H 396). Wobei sich die Frage erhebt, warum da mit Gewalt ein Altbayrisch für diese Zeit konstruiert werden muss, wenn es sich von dem zeitlich älteren Altalemannisch nicht unterscheidet. Hier besteht sicher eine Analogie im Forscherverhalten zu der Situation der bayerischen

Staatshistoriker bis zum Ende des 20. Jahrhunderts, die eine politisch gewollte Eigenständigkeit Bayerns im frühen Mittelalter bis hin zur Völkerwanderung konstruieren mussten, einschließlich einer frühen Ethnogenese, bis hin zur Einwanderung eines Stammes der Bajuwaren um 500 aus dem böhmischen Raum und Ufernoricum (zuletzt noch K. Bosl, Bayerische Geschichte, 1971). Die Geschichte der Abgrenzung zum alamannischen Gebiet, und damit die Staatswerdung“ Bayerns beginnt erst mit dem „Annolied“ um 1120. (Zur Diskussion siehe: Roland Steinacher, zur Identitätsbildung frühmittelalterlicher Gemeinschaften; in: Fehr)

c. Einfluss römischer Sprachsubstrate

Haubrichs nennt den „Einfluss römischer Sprachsubstrate auf das Gesamtbairische wenig erforscht“. Allerdings sieht er „die langandauernde Romanität der Bauernschichten dieser alpinen Gebiete, was er an Wortbeispielen mit agrarischem Hintergrund belegt (H 397).

So erhebt sich die Frage, warum in Salgen für das BW ein romanischer PN namengebend sein soll, der im Sprachraum nur dreimal auftritt, darunter zweimal für einen Abt, nämlich in Freising und in Salzburg (H 407, 461).

d. Die „Gau-Diskussion“

„Vor allem am Alpenrand findet sich eine Gruppe von SN auf *-gau* ..., die keinen echten Raumnamen wie sonstige Gau- oder pagus-Namen darstellen, sondern nur Siedlungen repräsentieren ... “. Dazu rechnet Haubrichs auch Salgen im Zusammenhang mit dem romanischen PN *Savulo*. Er benennt und belegt diesen frühmittelalterlichen Namenstyp mit PN, Flussnamen und Appellativen, wie „Sumpf“, „Stein“, „Tal“, zusammengesetzt. „Der Namenstyp kommt auch in Alemannien, und zwar nur in Altalemannien ... vor, was für sein Alter spricht“. „Diese Übereinstimmung in einem doch recht seltenen Ortsnamentypus weist erneut auf engere Beziehungen zwischen Alemannen und *Baiuvarii*.“ (H 407)

Reitzenstein widerspricht hier beim GW Haubrichs, indem er für Salgen konstatiert: „Grundwort des ursprünglichen Gebietsnamens (!) ist althochdeutsch *gouue* = Gau, Land, Gefilde“ (R 339). Er nimmt das in

Schwaben auch, im Gegensatz zu H, an für Betzigau, obwohl hier ganz im Sinne von H ein PN (*Bezzo*) als Bestimmungswort vorliegt, Schwangau (Swane) oder in Oberbayern die beiden Ober- und Unterammergau, hier das GW ganz eindeutig und H, trotz des Flussnamens, widersprechend ein echter Raumname" (R LbO, 68, 283f).

Für Salgen scheint die Gau/Land/Gefilde-Variante Rs den Vorzug zu verdienen vor der „Nur-Siedlung“ Hs. Th. Steiner meint vermittelnd: "Das Grundwort -gou nahm vielleicht auf Kleinlandschaften Bezug..." (Steiner, Füssen 20-22°).

e. Zum „villare“ – bzw. „weiler“ – Siedlungsnamen (SN)

Haubrachs stellt das Fehlen des spätmerowingischen villare- bzw. weiler-SN, der gehäuft in Nord- und Ostfrankreich, in Lothringen, im Rheinland, Elsass, der Schweiz und im Bodenseegebiet auftritt, für Bayern fest (H 407f).

4. Lokale Auswertung

4.1 Die geologische und geomorphologische Situation

Der historische Ort Salgen liegt am Ostrand einer sich nur wenige Meter erhebenden Niederterrasse, dort, wo sich zwei gewaltige jungdiluviale, also würmeiszeitliche Schmelzwasserströme vereinigen, nämlich der östliche Schmelzwasserstrom, der an den Endmoränen bei Kaufbeuren ansetzt, sich durch das heutige Flossachtal schiebt und sich bei Salgen mit dem westlichen Schmelzwasserstrom vereinigt, der, von Friesenried ausgehend, bis zur Donau die ganze Breite des Mindeltales des Mindeltales ausfüllt; so liegt die Flur von Salgen gleichsam auf einer Insel, waldfrei und zum Ackerbau tauglich, eingefasst von ursprünglich vielfach mäandrierenden Wasserläufen der Mindel, Flossach und ihrer Nebengewässer. Diese Niederterrasse bot für Bauern nicht nur eine Ernährungsgrundlage, sondern auch Schutz vor den ständigen Hochwassern im Mindetal. So wurde und wird die Situation um Salgen geprägt durch die frischen, losen, wenig verwitterten und lehmfreien, sandigen Kiese, die bis zum heutigen Tag einen erheblichen Wirtschaftsfaktor für das Mindetal bilden. Die Kiesmächtigkeit liegt

zwischen 10 und 13 m, die Schotter sind hier in Salgen nicht durchschnitten und bergen starke Grundwasserströme, die, mit Ausnahme der stark humosen Niederterrasse mit einer Mächtigkeit von ca. 1,80 m (Dorfwegäcker), im Osten (Salgener und Hauser Moos) und im Westen bei Pfaffenhausen (Pfaffenhauser Moos) von jüngsten geologischen Bildungen überdeckt werden, wie Anmoore und Moore (I. Schaefer in LK MN 17/18).

4.2 Die archäologische Befunde

a. fehlende Verknüpfung der Sprachwissenschaft mit der Archäologie

Haubrachs fordert (H 408) die Verknüpfung der historischen Sprachwissenschaft mit der Archäologie, leistet das aber unbegreiflicherweise im Zusammenhang mit dem ON von Salgen nicht, sondern stützt sich, ohne Kenntnis zu nehmen von der Situation vor Ort, einzig auf Sammlungen von Namen aus Inschriften und Urkunden. Reitzenstein klammert den schwierigen Fall in seinem LbO aus, folgt Haubrachs dann im LSO jedoch blindlings, wobei er Heimrath, obwohl häufig bei Belegen zitiert, in seiner abwegigen Interpretation geflissentlich übergeht, auch Schorr sieht die angebotene Lösung von Heimrath als „verfehlt“ an (Schorr 236).

b. Die archäologische Situation in Salgen und die Besiedlung des Mindeltales

Archäologische Funde gibt es in Salgen bis zum 6. Jahrhundert nicht. Eine Besiedlung durch Alamannen setzt nach den bisherigen Funden in Salgen etwa um 500 n. Chr. ein, belegt von einem Reihengräberfeld am Grasweg in Salgen, das allerdings infolge des gemeindlichen Kiesabbaus zwischen 1890 und 1927 entdeckt, aber auch zerstört wurde, ohne systematisch erfasst zu werden.

Unter den Bestattungen befindet sich während der ganzen Belegungszeit eine Familie von überdurchschnittlichem Reichtum, mit Tongefäßen

alamannischer Dekoration als Grabbeigaben, und zwar ohne provinzialrömische Einflüsse, aber mit Importstücken von östlichem Gepräge. Von der Salger Urmark werden in einer ersten Ausbaustufe um 550 offensichtlich aufgesiedelt:

- das heute westlich von Pfaffenhausen abgegangene Übermütingen,
- Untermütingen, abgegangen vermutlich westlich Schöneberg, falls es sich bei diesen Wüstungen um Siedlungen gehandelt hat und nicht nur um Flurnamen, die etwa die Lage über-/ober- bzw. unterhalb einer anzunehmenden Siedlung „Müthingen“ anzeigen, und
- Moringen / Mörgen,
- dann bis etwa 600 Kirchheim und Mindelheim,
- nach 650 Dirlewang.

All diese Orte haben, wie die Funde zeigen, nur durchschnittlich begüterte Familien, die bis 700 offensichtlich in grundherrschaftlicher Abhängigkeit zu Salgen standen, da ihre Siedlungen bis zu diesem Zeitpunkt nicht expandierten.

Bis ins 6. Jahrhundert sind also keine Funde aus der Salgener Flur bekannt, auch keine römischen.

Allerdings sind auf zwei römischen Landkarten, dem „Itinerarium Antonini Pii“ und der „Tabula Peutingeriana“, zwei für das Untersuchungsgebiet wichtige Straßen eingezeichnet:

1. Ponione – Rostrum Nemaviae: Von Faimingen an der Donau bis Türkheim läuft diese N – S – Straße immer am Ostrand des Mindel- und Flossachtales; sie mündet dann in die Römerstraße Augsburg – Kempten; auf ihrem Wegs quert sie zwei wichtige römische Verbindungen, nämlich Augsburg – Günzburg und

2.. Augusta Vindelicum – Caelio Monte, also die Strecke Augsburg – Straßberg – Kellmünz an der Iller. Diese Straße O – W – Verbindung ist identisch mit der Alt-Straße, die in Karten des 18. Jahrhunderts noch erscheint.

Zusammenfassend muss festgestellt werden: Römische Straßen durchzogen das obere Mindeltal (Salgen bis zur Mindelquelle) wegen der topographischen Gegebenheiten der Wasserläufe, Sümpfe und Moore in N – S – Richtung nicht, selbst wenn diese Streckenführungen immer wieder gefordert und sogar in

Karten, meist als „vermutet“ eingezeichnet werden, z. B. in diversen lokalhistorischen Schriften so auch bei Heimrath (HOB LK MN).

Eine römische Ost - Weststraße, wie sie selbst in überregionalen Arbeiten, ohne Kenntnis der lokalen Gegebenheiten, gesucht und vermutet wird, z. B. von V. Babucke (Nach Osten bis an den Lech, S 250; in Die Alamannen, Stuttgart 1997) sogar von Türkheim über Salgen (!) nach Kellmünz, quert das Mindeltal aber erst zwischen Derndorf und Hasberg.

Salgen liegt, zusammenfassend gesehen, mehrere Kilometer abseits des Verkehrs auf den von den Römern übernommenen Altstraßen und abseits einer römischen Besiedlung.

5. sprachliche Interpretation

5.1 Bestimmungswort (BW)

a. sprachliche Besonderheit

Sprachlich auffällig ist seit der Erstnennung in den Urkunden die Häufung von Vokalen nach dem Stammsilben „S“ und vor dem „l“ im BW, und zwar bis zur Urkunde aus Ottobeuren von 1235, wobei das „b“ der Kopie des 12. Jhdts. auffällig ist; die „v“ bzw. „w“ könnten als „u“ zu sehen sein, so dass sich eine Vokalfolge a - u - e/i ergäbe; oder als eigenständiger Konsonant zwischen a und e. Ab dem 13. Jhd. setzt sich dann mehr und mehr das einfachere „Sal“ in der Bestimmungssilbe durch. Interpretiert man aber das „v“ in „Savilgou“ z. B. in der Erstnennung 1097 nicht als Vokal, sondern als Konsonant, ergibt sich u. U. eine Dreigliedrigkeit des Ortsnamens aus „sa“, „vil“ und „gou“ mit einem zweiten Bestimmungswort „vil“ aus lat. villa / Weiler, in der Urkunde vom 24.08.1296 (RB IV 627) aufgeschlüsselt in „Salgou in dem Willer“; oder es handelt sich um eine reine Zweigliedrigkeit, wobei sich dann die Frage nach dem BW stellt.

b. Katalog der Wörter mit der Stammsilbe s ohne unmittelbar folgenden Konsonanten bei Schmeller

der Sal, ahd, mhd sal, der Saal 249

die Sal/Saale, Flussname 250

die Sal, sale, sala, salunge, salunga (mhd, ahd), rechtskräftigförmliche oder obrigkeitliche Übergabe eines Gutes (deligatio, tradidit predium suum) 250f

sal, adj., (schwäb.) von abgeschossener Farbe, matt schwarz, dunkel (ahd salo, gen. saluues)

besligen, besäligen, abfärben, beschmutzen (ahd. salauuan, salwen) 253f

salaha, salha ahd., die Salweide 266; siehe Ähnlichkeiten 2. b

die Saulen, Seulen, die Säule, MB II, 99: „Der Ort Eiting ist allein zwischen den zweyen Saulen Hofmark.“ 255

su-lacha, die Sau- / Wälzlache der Schweine 199; siehe Ähnlichkeiten 2. a

Sol, Kotlache, solen, sich zur Abkühlung in einer Lache wälzen, mhd soln, solgen, süln, sülgen,, ahd. solon, solagon; Heliand: sulian, suiliuuan 262

(Q: Wo nicht anders angegeben alle Seitenangaben Schmeller)

c. Personennamen oder Appellativ im BW

Haubrachs und in der Folge Reitzenstein sehen im BW den romanischen Personennamen „Savulo“, Heimrath interpretiert gotisch „sauil“= Sonne, was A. Schorr als „verfehlt“ ansieht (Schorr 236) und gleichzeitig darauf hinweist: „Die Siedlungsnamen auf -gau können im Bestimmungsteil (sowohl) Personennamen und Ortsnamen als auch Appellative enthalten...“ (Schorr 237).

5.2 Grundwort (GW)

a. Das Grundwort „gen“ kann anhand der Urkunden einerseits zu interpretieren sein als ahd. „gouue“ für Gau, Land, Gefilde. Steiner und in der Folge Schorr definieren die Orte mit GW „-gau“- als Kleinlandschaften von ehemals römischen Kulturland (Schorr 236f).

b. Andererseits besteht auch die eher unwahrscheinliche Möglichkeit an „guot“ zu denken, also an ein Gut, wenn man im Zusammenhang mit einem historisch nahe liegenden „sal-guot“ an das freie, nicht zinsbare und erbliche Grundeigentum, das Herrengut, denkt, was die besonderen Besitzverhältnisse in Salgen des Grafen Eticho von Rheinfeld, ein Bruder des Gegenkaisers Rudolf von Rheinfeld, vor der ersten urkundlichen Nennung 1097 ausdrückt.

5.3 Kombination aus GW und BW

„Pluralität in sprachlicher ... Hinsicht war der Normalfall“ (Steinacher 103). So hat es eine germano-romanische Interferenzsituation immer wieder gegeben; und so kann bei einem ON durchaus im frühen bilingualen Milieu (H 419) ein lateinisches mit einem ahd. Wort kombiniert sein (s. a. Schorr 236f). Die Arbeit von Jochum-Godglück (Fehr 200f) hat die Situation in bilingualen Mischgebieten so beschrieben, dass der Salgen-Raum dafür modellhaft stehen kann.

6. Auswertung

6.1 Geographie und Archäologie

Anhand der geographischen Lage und der archäologischen Befunde scheint ein direkter Zusammenhang des Ortsnamens „Salgen“ mit einem römischen Namensgeber *Savulo* im BW kaum zu konstruieren sein, da der Kernort selbst in Zusammenhang mit der alamannischen Aufsiedlung des Mindeltales in der sog. Völkerwanderungszeit steht, also nach dem Rückzug der kollabierenden römischen Staatsmacht. Der Siedlungsbeginn in Salgen wird heute, basierend auf den Funden im Reihengräberfriedhof, auf die Zeit um 500 angesetzt (Kießling 23). Auch ein römischer Gutshof ist bei der Abneigung der Römer zu den vorliegenden geomorphologischen Gegebenheiten im Mindetal nicht

denkbar; römische Überreste finden sich aber an/auf den Hanglagen des Tales, also in übersichtlicher und hochwasserfreier, trockener Position.

Für eine romanische Person namens „*Savulo*“ gibt es lt. Haubrichs (S 461) nur drei Belege in der 1. Hälfte des 8. Jhdts – 819, und zwar in Salzburg (abbas), Dachau und Freising (abbas); ein räumlicher Bezug zu Salgen kann kaum konstruiert werden. Auch stellt H fest, dass sich romanische PN im Umfeld der duces/Herzöge als cancellarii oder secretarii häufen (H 424); für Salgen ist solch ein Machtzentrum nicht anzunehmen.

6.2 Topographie und Sprache im römischen Umfeld

Auffällig ist, dass Salgen, trotz des sehr frühen alamannischen Reihengräberfriedhofes, nicht zu germanischen ON-Gruppen gehört, etwa den echten „-ingen“-oder „-heim - Orten.

So hat das BW wohl doch seine Wurzel im Lateinischen, aber nicht von einem PN; denn die geomorphologische Situation weist auf ein Spezifikum Salgens hin und auf das Appellativ im BW: Das lateinische Wort für „grober Sand“, „Kies“ lautet *sabulum* (Stowasser 436, u. a.). Die griech. Lippenaspirata phi ist im Lat. beim Inlaut „b“, so ist die häufig auftretende Rückwandlung nach *v*, *w* wenig verwunderlich. Ferner wird im 6./7. Jhd. intervokalisches *-b-* spirantisiert zu *-v-*: (H 419) also *sab-* zu *sav-*.

Die Herkunft abzuleiten von einem lateinischen Wort scheint gerechtfertigt zu sein, wenn man an die Präsenz der Römer mit Gutshöfen am Rande des Flossach- und Mindeltales denkt sowie an ihren großen Kiesbedarf nach der Besetzung des Voralpenlandes z. B. für den Unterbau ihrer Straßen in der topografisch schwierigen Situation an den Talrändern der Fluss- und Bachläufe. Aus der Literatur sind Zulieferungen des römischen Militärs bzw. der *curatores viarum* oder anderer Unterhaltungspflichtiger aus Kiesgruben bekannt (Schneider, Altstraßenforschung, 42, 60, 64). Und Kies bzw. Sand sind in der Gegend um Salgen, am Zusammentreffen zweier jungdiluvialer Schmelzwasserströme, in Hülle und Fülle vorhanden und konnten vor 2000 Jahren, so wie heute, leicht gewonnen werden. Der anzunehmende Kreuzungspunkt zweier Altstraßen bei Derndorf in S-N- sowie O-W-Richtung, die von den Römern weiter benützt und/oder ausgebaut wurden,

sowie der dortige Übergang der Ost-Weststraße durch das Mindetal ergäben einen hohen Bedarf an Straßenbaumaterial.

Hier, bei römischen Altstraßen, und sicher auch im Umfeld mancher Gutshöfe mit ihren landwirtschaftlich genutzten Flächen, hielten sich dann in der fälschlich so genannten „Völkerwanderungszeit“ römische Außenposten (H 434, 438), ja diese Räume und ihre Infrastruktur garantieren gerade die primärer Kontinuität der Besiedlung bis ins Mittelalter (H 433). Römische Strukturen, wie Straßen oder Gutshöfe, wurden auch nach dem „Limesfall“ nicht zerstört oder gemieden, sondern gezielt aufgesucht, weiter genutzt und unterhalten, wenn auch ohne zwingende Ortskontinuität, etwa bei der Frage Tal- und/oder Höhengründung (Haberstroh in: Fehr 133; bes.: Fingerlin in Alamannen 127 ff). Oft blieben dabei die Altnamen erhalten (H 430), selbst wenn es nicht gestattet ist, die romanische Sprache über 600 hinaus anzunehmen, da sich dann bis dahin fast stabile Räume und ihre Bevölkerung neu orientieren. Steiner und in der Folge Schorr definieren die Orte mit GW „-gau“- ja gerade als Hinweis aus Kleinlandschaften von ehemals römischen Kulturland (Schorr 236f). So ist das BW nicht einem romanischen Personennamen zuzuweisen, sondern ist seiner Herkunft nach als lateinisch-deskriptives, also beschreibendes BW aufzufassen. Trotz der orthographischen Vielfalt in den Urkunden sind Etymologien „dann gut abgestützt, wenn die etymologische Deutung sich einerseits aus der appellativischen Wortfamilie der betreffenden Sprache ... motivieren lässt, ohne andererseits gegen grundlegende Regeln, etwa der Wortbildung und Phonotaxis, zu verstoßen. Etymologien auf der Basis abstrakter Morpheme und Wurzeln, deren Existenz in der betroffenen Sprache nicht oder nur dünn nachweisbar ist, sind immer mit einer gewissen Vorsicht zu genießen“ (Ludwig Rübekeil, in: Fehr 152f). Gleiches gilt sicherlich für Personennamen; ferner ist bei der Bildung von SN die semantische Klasse des Konkretum der des Abstraktum vorzuziehen.

7. Ergebnis

Zusammenfassend kann man nach heutigem Wissensstand in Archäologie, Historik, Sprachwissenschaft und Geografie davon ausgehen, dass der Ortsname „Salgen“, topographisch und deskriptiv exakt, entstanden ist als Kompositum des lateinischen Wortes „**sabulum**“, „grober Sand“, „Kies“, für das **Bestimmungswort** mit dem althochdeutschen Wort „**gouue**“, für „Gau“, „Land“, „Gefilde“, hier also einer Kleinlandschaft als **Grundwort**. Der Ortsname „Salgen“ ist ursprünglich ein Flurname aus der Römerzeit, und gehört zu den „romanischen Reliktflurnamen, also in romanischem Mund gebildeten Namen, die am Ort seit dem Verlöschen der Romanität weiter tradiert wurden“ (Schorr, in Fehr 230). Mit der Ortsgründung um 500 durch die Alamannen wurde dann dieser Flurname zur Bezeichnung der Siedlung übernommen.

Anhang

Abkürzungen

BW	Bestimmungswort
GW	Grundwort
PN	Personenname
SN	Siedlungsname

Literatur

Die Alamannen, hrsg. vom Archäologischen Landesmuseum Baden-Württemberg, Stuttgart: Theiss, 1997

Fehr Hubert und Heitmeier Irmtraud (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiuvaria, St. Ottilien: EOS-Verlag 2012 (s. a. Schorr)

Haisch Hermann, Landkreis Unterallgäu (Hrsg.), Landkreis Unterallgäu, Mindelheim 1987 (LKU)

Haubrichs Wolfgang, Baiern, Romanen und Andere, in: Zeitschrift für bayerische Landesgeschichte 69, S 395–465, 2006 (H)

Heimrath Ralf–Gerhard, Historisches Ortsnamenbuch von Bayern, Schwaben, Bd. 8 Landkreis Mindelheim, Kommission für bayerische Landesgeschichte, München 1989 (Heimrath)

Kaulfersch Siegfried und Fickler Rudolf, Straße – Flößerei ..., in Haisch Hermann, Landkreis Unterallgäu (Hrsg.), Landkreis Unterallgäu, Mindelheim 1987 (LKU)

Kießling Rolf, Kleine Geschichte Schwabens, Regensburg: Pustet, 2009

Köhler Christian M., Salgen. Eine Ortschronik, (masch): München 1975

Köhler Christian M., Salgen, Hausen, Bronnen, in: Haisch Hermann, Landkreis Unterallgäu (Hrsg.), Landkreis Unterallgäu, Mindelheim 1987, Bd. 2 (LKU)

Petschnig Michael, Der kleine Stowasser, Lateinisch–deutsches Wörterbuch, München : G. Freytag Verlag, 1964
(Stowasser)

Reitzenstein Wolf–Armin Frhr. von, Lexikon bayerischer Ortsnamen, , 2. Aufl. – München: C. H. Beck, 1991
(LbO)

Reitzenstein Wolf–Armin Frhr. von, Lexikon Schwäbischer Ortsnamen, Lexikon Schwäbischer Ortsnamen“, C. H. Beck: München 2013 (Reitzenstein bzw. LSO)

Schmeller Johann Andreas, Bayerisches Wörterbuch (Nachdruck), München 1985 (Schmeller)

Schneider Hans–Christian, Altstraßenforschung, Wissenschaftliche Buchgesellschaft, Darmstadt 1982

Schorr Andreas, Frühmittelalterliche Namen an Iller, Donau und Lech, in: Fehr Hubert (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria, EOS–Verlag: St. Ottilien 2012

Steinacher Roland, Zur Identitätsbildung frühmittelalterlicher Gemeinschaften, in: Fehr Hubert (Hrsg.), Die Anfänge Bayerns. Von Raetien und Noricum zur frühmittelalterlichen Baiovaria, EOS–Verlag: St. Ottilien 2012

Steiner Thaddäus, Füssen. Ehemaliger Landkreis Füssen, 2005

Striebel Josef (Hrsg.), Der Landkreis Mindelheim, Mindelheim 1968 (LK MN)

(Urkunden: a.a.O.)